

Carrefour, dein unbarmherziges Universum!

Marie Greffe, Form' Action André Renard

Ein Artikel der Online-Zeitschrift www.dautresreperes.be

Der Dienstag, 23. Januar 2018, klingt von nun an wie ein schwarzes Datum in der Geschichte von Carrefour in Frankreich und Belgien. Der Chef der Firma aus der großen Distribution, Alexandre Bompard, hat seinen Plan zur Umwandlung des Unternehmens "Carrefour 2022" vorgestellt, der es dem Handelsunternehmen erlauben soll, zum "Weltmarktführer des Lebensmittelhandels für alle" zu werden. In Frankreich werden voraussichtlich 2.400 Arbeitsstellen von 10.500 gestrichen, die als "unverhältnismäßig" im Vergleich mit der Konkurrenz angesehen werden. Andere Entscheidung, der Verkauf von 273 ehemaligen Dia-Geschäften (von 600), also 2.100 zusätzlich zerstörte Arbeitsstellen. Bompard kündigt weiter Kostensenkungen in der Logistik und in den Strukturkosten in Höhe von 2 Milliarden Euro pro Jahr an.

Die Gruppe will ihre Aktivitäten neu ausrichten und ihren Umsatz in den Onlineaktivitäten erhöhen, um 5 Milliarden Euro zu erreichen. Dazu werden 2,8 Milliarden Euro in die Digitalisierung investiert, um den hier bestehenden Rückstand aufzuholen.

Carrefour zielt auch auf Bio, wo man den Umsatz bis 2022 auf 5 Milliarden Euro vervierfachen will, und endlich wird man Partnerschaften schließen mit "sektoriellen Leader" in der Elektronik und der Bekleidung, wo das Unternehmen besonders unter der Konkurrenz leidet.

Zwei Tage später, am Donnerstag 25. Januar, erfuhren die 11.500 Mitarbeiter des Unternehmens in Belgien - die bei der Ankündigung in Frankreich bereits das Schlimmste befürchteten, - den für Belgien vorgesehenen Umstrukturierungsplan. Myriam Delmée, Vizepräsidentin der SETCa, hatte außerdem schon vor dem außerordentlichen Betriebsrat, der das Schicksal der belgischen Arbeitnehmer besiegeln würde, erklärt, dass sie nur beunruhigt sein könnte über die Zukunft der Gruppe in unserem Land, vor allem bei den Äußerungen von Alexandre Bompard einige Tage vorher, *"um die operationelle Effizienz der Gruppen zu verbessern und an Reaktionsfähigkeit zu gewinnen rationalisiert Carrefour die Ansiedlungen aller Sitze in allen Ländern"*.

Der sich erst seit Oktober im Amt befindliche Chef von Carrefour Belgien, Guillaume de Colonges, übernahm es, die Gewerkschaften über die Zukunft der 45 Hypermärkte, 443 Supermärkte und 296 Express zu informieren, die es bei uns gibt.

Am Ende werden 1.233 Arbeitsstellen in Belgien betroffen sein, also mehr als 10% der Belegschaft. Die Hypermärkte des Unternehmens zahlen teuer für die Umstrukturierung und bis Juni werden zwei große Sitze geschlossen: Belle-Ile in Lüttich (140 Personen) und Genk in Limburg (78 Personen). Man will zu kleineren Modellen übergehen, wie die Carrefour Market und die neue Strategie auf den Onlinehandel, Bio und der gegenseitigen Ergänzung zwischen Geschäften auszurichten, wie einige Tage vorher in Frankreich angekündigt.

Am Ende werden 1.233 Arbeitsstellen in Belgien betroffen sein, also mehr als 10% der Belegschaft.

Außer den beiden verurteilten Hypermärkten werden drei andere in Carrefour Market umgewandelt (Haine-St.-Pierre, Brügge Sint-Kruis und Westerlo) (297 Arbeitnehmer betroffen) und die Fläche des Hypermarktes von Ternout wird verkleinert. Carrefour sieht in der Zentrale in Evere auch noch eine Verminderung um 180 Einheiten seines Beschäftigungsvolumens vor. Bemerkenswert ist auch noch den

kaum verhüllten Willen der Direktion, die Arbeitsbedingungen nach unten zu korrigieren, in den Hypermärkten ebenso wie in den Sitzen. Außerdem werden die Öffnungszeiten verlängert, angeblich um sich "an die Nachfrage anzupassen".

Beim Verlassen der Versammlung zeigten die Gewerkschaften offen ihren Zorn. Denn wenn auch die Ankündigung einer Umstrukturierung spürbar war, so ahnte niemand eine solche Auswirkung auf das Personal. Die Geschichte scheint sich innerhalb von Carrefour zu wiederholen, der bereits 2007 und 2010 umstrukturiert wurde, und wo man jedesmal das Personal gekürzt hat. Vor acht Jahren haben 1.700 Personen ihre Arbeitsstelle verloren, erklärt Delmée.

In der Emotion ist das Personal in Streik getreten, besonders in Belle-Ile, und die Arbeitsunterbrechungen haben sich fast überall im Land vervielfacht, besonders aber in der Wallonie und in Brüssel.

Die Geschichte scheint sich innerhalb von Carrefour zu wiederholen, der bereits 2007 und in 2010 umstrukturiert wurde, und wo man jedesmal das Personal gekürzt hat.

Die Entscheidung des Unternehmens, Hypermärkte in Market oder Express umzuwandeln und die baldige Eröffnung neuer Einrichtungen dieser Art ist, laut den Gewerkschaften, nicht ohne Grund. Denn die Arbeitnehmer der Hypermärkte und der Market gehören nicht zur gleichen paritätischen Kommission, was weniger gute Beschäftigungsbedingungen für die Arbeitnehmer dieser kleineren Strukturen bedeutet. Man erinnert auch an den Wunsch der großen Gruppen, der sich immer mehr bestätigt, unter dem Druck der Aktionäre ihre Gewinne zu steigern, indem die Kosten gesenkt werden; die Personalkosten natürlich. Der Zorn kocht innerhalb des Personals. Delphine Latawicz, Nationalsekretärin der CNE, erklärt, dass sie sich ein solches Szenario nie vorgestellt habe. Und fügt hinzu, dass Carrefour heute so tut als ob alle Anstrengungen des Personals während des Umstrukturierungsplans von 2010 nichts genutzt hätten. Auf Seiten der SETCa ist Myriam Delmée hart in ihrer Kritik gegen die "Kälte" und die "Respektlosigkeit" der Direktion, die sehr nebulös bleibt in ihren Ankündigungen und Projekten, die laut ihr "von da und dort" zusammengefasst sind. Denn die Vorschläge von Alexandre Bompard sagen in der Zusammenfassung dass das aktuelle Schema nicht mehr funktioniert, haben aber nichts Konkretes vorgeschlagen, um Carrefour für die Zukunft vorzubereiten. Kein einziger Vorschlag einer alternativen Lösung wurde durch den Direktor vorgebracht, nichts, nada. Was nützen alle Anstrengungen während des Rettungsplanes 2010, wenn man sich 8 Jahre später in einer ähnlichen Situation wiederfindet?

Von Seiten der Direktion spricht man eher von einem Markt in vollständiger Umwälzung, der sich entwickeln muss, um besser auf die Ansprüche der Kunden antworten zu können (insbesondere E-Handel), aber auch sich den Verbrauchern nähern muss, indem auf kleinere Kaufhäuser und andere kleinere Geschäfte in der Nähe gesetzt wird. Man muss sagen, dass in Belgien, einem kleinen Land mit hoher Bevölkerungsdichte, das Konzept des Hypermarktes nie wirklich funktioniert hat. Der Belgier ist immer lieber zu den Supermärkten gegangen anstatt zu diesen großen Rumpelkammern. Die Entwicklung großer spezialisierter Firmen in unserem Land in verschiedenen Bereichen wie Bekleidung, Sport, Möbel oder Bastelzubehör hat nicht zum Erfolg dieser großen Geschäfte aus dem Hexagone beigetragen.

Die Mentalitäten haben sich in den letzten Jahren auch gewandelt zu einem gesünderen und lokaleren Konsum (Bio). Um sich davon zu überzeugen genügt es, den Erfolg der Bioläden oder der lokalen Gemüsehändler anzusehen. Ohne den Konsumenten 2.0 zu vergessen, der die Unternehmen mehr und mehr zu Onlinebestellungen drängt und zum schnellen Abholen über Schnellkassen oder Lieferung nach Hause.

Dann kann man sich fragen, weshalb Carrefour seinen Stil der Hypermärkte beibehält? Ganz einfach weil trotz der Konkurrenz und der sich verändernden Konsumgewohnheiten der Belgier seine Megaauhängeschilder in unserem Land noch für die Hälfte seines Umsatzes stehen.

Der Plan der Direktion

2010 führte Carrefour einen großen Umstrukturierungsplan durch, aber laut der Direktion handelt es sich heute nicht um einen Rettungsplan für die Gruppe wie damals, sondern darum, auf die Herausforderungen des Sektors zu antworten, nämlich den Aufschwung der Onlineverkäufe und die Intensivierung der Konkurrenz. Man spricht so von der Einrichtung einer starken Handelsstrategie um die Marke neu zu beleben. Bei den Überlegungen erinnert man an die Erweiterung der Öffnungszeiten, besonders am Morgen. Um diesen schlechten Neuigkeiten entgegenzuwirken, teilt die Gruppe mit, dass sie die 443 Supermärkte Market und die 296 kleineren Märkte nicht anrühren will, und fügt hinzu, dass sie im Laufe des Jahres die Eröffnung von 30 neuen Supermärkten Market vorsieht.

Auf Seiten der SETCa ist Myriam Delmée hart in ihrer Kritik gegen die "Kälte" und die "Respektlosigkeit" der Direktion, die sehr nebulös bleibt in ihren Ankündigungen.

Die Direktion will die Richtung ändern, aber wieso erst jetzt? Weshalb hat man sich nicht nach und nach auf diese neuen Veränderungen der Gesellschaft ausgerichtet, wie es die Konkurrenz getan hat? Weshalb so viele Jahre warten? Weshalb 2010 nicht über die Zukunft nachgedacht haben, die sich vor der Gruppe abzeichnete?

Nach der lautstarken Ankündigung der Umstrukturierung erlaubte die erste Zusammenkunft zwischen Direktion und Gewerkschaften im Rahmen der Renault-Prozedur nicht wirklich, die Sache ein wenig aufzuhellen. Wie das Gesetz es vorschreibt, haben die Gewerkschaften schriftlich etwa 120 Fragen eingereicht, die Direktion hat nur auf ungefähr 40 geantwortet. Die Zahlen der Streichung von 140 Stellen in Belle-Ile, 78 in Genk und 180 in Evere wurden jedoch bestätigt. Auf Ebene der Supermärkte wurde die Zahl auf 322 Streichungen verfeinert, davon 66 in Haine-Saint-Pierre, also die Hälfte der Beschäftigung des Kaufhauses. Bezüglich der Hypermärkte spricht man von 513 Verlusten, 238 in der Wallonie, 100 in Brüssel und 175 in Flandern. Nichts wirklich neues, laut SETCa, die erklärt, dass diese Angaben nicht sehr präzise sind, denn die Verteilung der durch die Direktion vorgesehenen Entlassungen auf die verschiedenen Kaufhäuser wurde nicht mitgeteilt. Denn in Funktion der Zahl Streichungen pro geografische Einheit werden die Geschäfte nicht alle auf die gleiche Art betroffen. Die Gewerkschaft fügt hinzu, dass bestimmte Sitze in Schwierigkeiten dies bereits 2010 waren, und trotzdem wurde nichts unternommen, um die Situation zu verbessern. Die SETCa erinnerte auch daran, dass sie seit Jahren die Alarmglocke läuteten wegen dem Umbruch in der großen Distribution und dass die Direktion trotzdem ihre Strategie nicht angepasst hat. Daneben sprach die Direktion von ihrem Willen, die Bezeichnung der Arbeit in der Gruppe tiefgreifend zu überprüfen mit einer größeren Vielseitigkeit, die von allen Arbeitnehmern gefordert würde. Die Wiedereinführung des "Self-Checkout" in den Hypermärkten innerhalb von zwei Jahren, das heißt dass die Kunden ihre Einkäufe selbst scannen und bezahlen (also benötigt man keine Kassiererinnen mehr). Die Direktion verteidigt dieses Modell des "alles selber machen" und erklärt, dass es für den Konsumenten so einfacher sei, schneller und in einem größeren Respekt des Privatlebens. Sie vergisst aber zu sagen, dass die Kunden also für die Gruppe arbeiteten wenn sie ihre Einkäufe tätigen, weil sie in Zukunft den Job / die Dienstleistung bringen, die ihnen durch Carrefour erbracht werden müssten.

Die Direktion will die Richtung ändern, aber wieso erst jetzt?
Weshalb 2010 nicht über die Zukunft nachgedacht haben, die
sich vor der Gruppe abzeichnete?

Politische Reaktionen oder Krokodilstränen?

Sehr schnell sind der Premierminister Charles Michel (MR) und der föderale Minister für Beschäftigung, Kris Peeters (CD&V) auf der Welle der Ankündigung von Carrefour mit geschwommen, indem sie ihr Mitgefühl für die Arbeitnehmer der Gruppe ausdrückten. Michel hat mitgeteilt, dass die Föderalregierung alles tun würde, um die Arbeitnehmer von Carrefour und ihre Familien zu unterstützen. Man kann sich die Frage über das Wie stellen, wenn man die letzten Maßnahmen der Föderalregierung kennt betreffend die Jagd auf die Arbeitslosen, die übertriebene Aktivierung der Arbeitssuchenden und den Sanktionen, wenn sie nicht "schnell genug einen Job finden".

Neben diesen Äußerungen des Mitgefühls hat der Brüsseler Minister für Beschäftigung, Didier Gosuin (défi) seinerseits die Initiative ergriffen und eine Krisensitzung mit den anderen Regionalministern für Beschäftigung einberufen, um einen Aktionsplan auszuarbeiten und die Rollen zu verteilen. Er hat jedoch die Sache aufklären wollen, im Gegensatz zu seinen Ministerkollegen, indem er erklärte, dass man sich in der Politik nichts vormachen sollte was die Entscheidung einer Handelsgruppe betrifft, aber dass die Politik trotzdem darauf achten sollte, dass die Regeln respektiert werden, sobald der Plan, den Carrefour auf den Tisch legte, korrekt definiert wäre. Und hinzuzufügen, dass, wenn eine Zurücknahme einer solchen Entscheidung sicher nicht möglich sei, der soziale Kahlschlag manchmal weniger schlimm sein könnte wie anfangs angekündigt.

Einige Tage nach der Ankündigung von Carrefour ist Sabine Laruelle (MR), ehemalige Föderalministerin und aktuell Expertin im Kabinett des wallonischen Ministers für Beschäftigung, Pierre-Yves Jeholet (MR), von ihrem Posten als Verwalterin des Nahrungsmittelriesen zurückgetreten. Man muss sagen, dass sie stark kritisiert wurde wegen ihrer Funktionen, die einen Interessenkonflikt mit ihren politischen Tätigkeiten darstellten.

Diese Haltungen von "Klageweib" und "Mitgefühl" von Seiten der Föderalregierung haben die Gewerkschaften nicht so berührt, wie die Minister es ohne Zweifel gewünscht hätten. Die Vertreter der Arbeitnehmer, die sich keinen Augenblick etwas vormachen ließen, haben die Haltung der Herren von rechts sofort kritisiert, die, nachdem sie den Totengräber im Horeca Sektor gespielt haben (Zerstörung der qualitativ guten Beschäftigung durch Einführung der Flexi-Jobs), heute Anteil nehmen am Schicksal der Arbeitnehmer. Myriam Delmée von der SETCa sagt im Vertrauen, dass sie nichts mehr erwartet von dieser Rechten, die keine Hemmungen hat, und nicht den Konsens sucht. Am vergangenen 19. Februar erfuhren Gewerkschaften und Direktion von Carrefour die Einrichtung eines "Planes sozialer Dringlichkeit" durch die regionalen Operatoren der Beschäftigung und Fortbildung (FOREM, ACTIRIS und VDAB) um den sozialen Kahlschlag zu begrenzen und ein Maximum von Arbeitnehmern wieder unterzubringen.

Der Hypermarkt von Belle-Ile könnte sich am Ende in einen
Supermarkt umwandeln, aber unter welchen
Arbeitsbedingungen für die 80 geretteten Lohnempfänger?

Der Fall Belle-Ile

Sehr schnell hat die Direktion bestätigt, dass die Ankündigung der Schließung der Geschäfte von Genk und Alleur kein Vorschlag war, sondern eine formelle Entscheidung. Als Grund, laut ihr, die Tatsache, dass diese beiden Geschäfte nie rentabel waren. Das Geschäft von Belle-Ile muss seine Pforten im Juni 2018 schließen, dabei 140 Beschäftigte in seinen Sturz mitziehend. Der politische Sekretär der SETCa Lüttich, Julien Dohet, erklärt, dass der Einsatz der Schließung ein doppelter ist, natürlich neben den verlorenen direkten Arbeitsstellen, besteht einerseits die Gefahr eines Rückgangs der Besucher des Lütticher Handelszentrums, denn man weiß, dass der Hypermarkt ein Motor ist für die Aktivitäten der Händler in der Galerie, und, andererseits die Furcht vor Abwanderung des Personals zu anderen Strukturen und also, über den Schmetterlingseffekt, Arbeitsplatzverluste anderswo.

Das Personal des Carrefour Belle-Ile ist zornig. Es versteht nicht, weshalb die Direktion sich an der Schließung ihres Geschäftes festbeißt und meint, dass sie nicht klar antwortet auf die Fragen, die ihr gestellt werden. Das Personal erwartet ungeduldig Antworten, aber die Renault-Prozedur ist ein langsamer Prozess, der den einen erlaubt, Fragen zu stellen, und den anderen, nach einem vorher erstellten Zeitplan darauf zu antworten. Geduld ist also gefragt um die Wünsche der Gruppe und angemessene (oder die am wenigsten schmerzhaften) Lösungen für das Personal zu finden. Am Standort haben bereits Streikbewegungen stattgefunden und könnten wieder ausbrechen, wenn die Situation sich noch ein bisschen mehr anspannte. Ende Februar wurde eine Petition durch die Angestellten herausgegeben, um den Hypermarkt von Belle-Ile zu retten. 3.200 Unterschriften wurden bereits am Eingang des Geschäftes gesammelt.

Man erfährt darüber hinaus, dass es Kontakte gegeben hat zwischen dem Eigentümer der Galerie und der Direktion von Carrefour um über die Miete des Hypermarktes zu reden. Diese sei höher als überall anderswo. Die Situation des Standortes ist jedoch besonders, denn außer einigen treuen Kunden ist es besonders Laufkundschaft, die das Geschäft besucht.

Die Phase der Verhandlungen zwischen Direktion und Gewerkschaften hat am 24. April angefangen. Zahlreiche Fragen bleiben jedoch weiterhin ohne Antwort.

Am 12. Und 13. April, nach zahlreichen Streiks in mehreren Geschäften, darunter auch Belle-Ile, hat die Direktion die Gewerkschaften informiert, dass sie schlussendlich die Schließungspolitik überprüfen könnte, was Belle-Ile und Genk betrifft, indem sie in integrierte Carrefour Market umgewandelt würden, was 80 respektive 45 Arbeitsstellen retten würde. Im Gegenzug verlangt Carrefour, dass die Arbeitnehmer der beiden Standorte die paritätische Kommission wechseln, und von 312 (große Geschäfte) nach 202 (Supermärkte) wechseln, wo die Lohnbaremen natürlich niedriger sind. Die Verhandlungen haben am 24. April begonnen.

Claude Fagnoul, Delegierter der SETCa im Carrefour Belle-Ile, erklärt, dass der Vorschlag der Direktion, den alten Hypermarkt in einen Supermarkt umzuändern eine gute Neuigkeit ist, denn an Stelle der Schließung wird er umgewandelt und 80 Arbeitsstellen werden gerettet. Er unterstreicht, dass der Kampf noch nicht beendet ist, denn man muss für die Arbeitnehmer um gute Arbeitsbedingungen kämpfen.

Schlussfolgerung

Kurz nach der lautstarken Ankündigung der Direktion von Carrefour, ihre Geschäfte in Belgien umzustrukturieren, mit der Auswirkung der Schließung von Genk und Belle-Ile und der Streichung von 1.233 Arbeitsstellen, wurde die Prozedur Renault eingeleitet, um die Phase der Konsultation und Information mit den Gewerkschaften zu beginnen. Etwa 200 Fragen wurden auf den Tisch zur

Diskussion gestellt, aber nur sehr wenig klare Antworten wurden bei den Zusammenkünften im März durch die Direktion gegeben.

Wenn auch der "strategische Plan" von Carrefour in seinen großen Linien bekannt ist, fehlen die Details, so die Gewerkschaften. Was wird morgen aus den Arbeitnehmern und Geschäften in Belgien? Die Direktion hat zwar eine Veränderung des Konsumentenverhaltens erklärt, aber man kann sich fragen, weshalb nicht Veränderungen eingesetzt haben, anstatt abzuwarten, dass ein soziales Drama wie das angekündigte sich ereignete?

Die Renault-Prozedur läuft, die Versammlungen folgen aufeinander. Mitte April hat die Direktion eine Geste gegenüber den Arbeitnehmern gemacht indem sie angab, dass sie bereit sei, einige Konzessionen auf ihren ursprünglichen Plan zu machen, was die Rettung von insgesamt 191 Arbeitsstellen von den 1.233 vorgesehenen erlauben würde (19 in Haine-Saint-Pierre, 10 in Westerlo, 12 in Brügge, 25 in Ternout, 45 in Genk und 80 in Belle-Ile). Jedoch wird die Rettung von Genk nur von kurzer Dauer sein, da der Mietvertrag Ende Dezember 2019 ausläuft und die Gruppe ihn im Augenblick nicht erneuern will.

Wenn man von Seiten der Gewerkschaften diese "ermutigende Öffnung" der Direktion begrüßt, bleibt man sehr vorsichtig was die Ankündigungen betrifft und besorgt um die zukünftigen Arbeitsbedingungen. Myriam Delmée erklärt, dass alles zu verhandeln bleibt und weigert sich, jeder Erpressung der Direktion um die Sache schneller voranzubringen ohne die neuen Vorschläge tiefer zu überprüfen, nachzugeben. Sie präzisiert, dass man auch nicht vergessen darf, dass immer noch mehr als 1.000 Arbeitsstellen auf dem Richtblock bleiben.

Heute berichten Gerüchte von der möglichen Übernahme der von Carrefour freigegebenen Räumlichkeiten durch die Geschäftskette Décathlon, aber laut der Direktion des französischen Sportriesen hat es noch keinerlei Kontakte mit dem Nahrungsmittelriesen gegeben. Also "Wait and see"...

Phase zwei der Prozedur Renault hat am 24. April begonnen, die Sozialpartner sind dann in die Verhandlungen eingetreten.

Die Unruhe der Arbeitnehmer steigt weiter und die Spannungen verschärfen sich.

NACHBEMERKUNG:

Am Dienstag, 12. Juni, wurden trotz endloser Verhandlungen sind noch immer keine wesentlichen Fortschritte erzielt.